

Grottkauer Zeitung.

Nr. 20.

26. Jahrgang.

1906.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 10. März.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Melame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Eine politische Krise in Europa.

Der Barometer der europäischen Börsen zeigt es deutlich an, wie kritisch die Lage in Europa infolge der Uneinigkeit der Großmächte über die Lösung der Marokko-Frage geworden ist. Die Geld- und Warenumsätze sinken und das große Vertrauen in die günstige Entwicklung der zukünftigen Dinge ist verschwunden oder doch nicht mehr in der rechten Stärke vorhanden. Dabei droht unmittelbar kein Krieg, keine einzige Nation Europas hat Lust, sich mit dem Schwerte auf die andere zu stürzen und jede Großmacht weiß, daß sie bei einem Kriege ihre ganze Existenz aufs Spiel setzt. Denn wer wollte heutzutage bei der gespannten Lage der Parteien und dem Vorhandensein von Millionen Sozialrevolutionären den Ausgang eines großen Weltkrieges voraussagen. In Frankreich bliebe die jetzige Regierungsform unter keinen Umständen in einem großen Kriege bestehen, Niederlagen wie Sieg würden dort ungeheure Reaktionen und neue Parteien ans Ruder bringen. Die richtig verstandene Lage legt überhaupt heutzutage einer jeden Regierung die Aufgabe auf, nur darauf mit aller Macht zu halten, daß ihr Besitzstand gewahrt werde, also zu konservieren, zu schützen, zu stützen und friedlich auszubauen. Es ist daher als ein Unglück zu bezeichnen, daß die tatsächlich an sich so elende Marokkofrage eine politische Krise für Europa hervorgerufen hat. Freilich ist es nicht der Streit um den Einfluß in Marokko, der die Krise schuf, sondern das englisch-französische Einvernehmen ist es, daß sich als der Herr der Welt herbeisetzt und einen ungeheuren Druck auf alle auswärtigen Angelegenheiten ausübt. Die maßgebenden englischen Regierungsblätter schreiben jetzt zwar, England wünche zwischen Frankreich und Deutschland den Frieden und ein besseres Verhältnis, aber dieses bessere Verhältnis müsse von dem englisch-französischen Einvernehmen gemacht und getragen werden. Was soll das heißen? Will England damit nur sagen, daß Deutschland ruhig das anerkennen soll, was sich England und Frankreich gegenseitig zugesprochen, so wäre diese englische Forderung nicht so gefährlich. Aber man kann auch dabei den Gedanken nicht los werden, daß England und Frankreich in dem einen Punkte einig geworden sind, dem Anwachsen von Deutschlands Macht, Ansehen und Einfluß gemeinsam entgegenzutreten. Dabei kommt noch in Betracht, daß ganz maßvoll angelegte große englische Zeitungen vom gestörten europäischen Gleichgewicht reden und fragen, man wisse eigentlich noch nicht, was Deutschland mit der Marokkofrage bezwecke. Hat denn vielleicht Deutschland das europäische Gleichgewicht wirklich gestört? Hat es je Forderungen gestellt oder eine Politik getrieben, die andere europäische Mächte in den Abgrund stürzen sollten? Oder fürchtet man in England und Frankreich, daß die politische und militärische Ohnmacht Rußlands für Deutschland die willkommenen Gelegenheit sei, über Frankreich herzufallen und es klein zu machen, und Holland samt Belgien, Luxemburg und der deutschen Schweiz in den Sauf zu steden? Solche Pläne hegt kein einziger deutscher Staatsmann und die Erhaltung des Friedens ist uns eine heilige Sache, Deutschlands Fürsten und Völker sind sich darüber einig. Zwingen aber der Neid und die Ränke der Gegner Deutschlands es zum Kriege, dann hoffen wir mit Gott, daß am deutschen Wesen noch einmal soll die Welt genesen, und daß echte deutsche Hebe der Welt zeigen sollen, daß das deutsche Volk, daß der stärkste Kulturfaktor in der

Welt geworden ist, dessen Arbeit, Wissenschaft und Technik an der Spitze der Kultur stehen, Anspruch auf eine große freie Großmachtsstellung hat. Das ungeheure Wagnis eines Krieges mit Deutschland, daß vier Millionen Soldaten ins Feld stellen kann, wird aber wohl den Frieden erhalten.

Rundschau.

Berlin, den 8. März 1906.

— Der Kaiser traf am Dienstag in der achten Abendstunde mittels Automobils aus Berlin in Potsdam ein und nahm im Offizierskasino des Regiments Garde-du-Korps am Alten-Herren-Abend des Offizierskorps teil.

— König Wilhelm von Württemberg traf am Dienstag in Dresden zu einem Gegenbesuch am Königshofe ein. König Friedrich August empfing seinen hohen Gast auf dem Bahnhofe und begrüßte sich mit ihm aufs herzlichste; auch Prinz Johann Georg war zur Begrüßung des Königs Wilhelm anwesend. Nach Erledigung der üblichen Empfangszeremonien führten die beiden Monarchen unter dem Geleit einer Eskadron des Garde-Reiter-Regiments durch die reichgeschmückten Straßen nach dem Residenzschloße, unterwegs von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. — Am Mittwoch beendete König Wilhelm seinen Besuch in Dresden und reiste unter herzlicher Verabschiedung von König August nach Berlin ab.

— Dem Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Grafen Posadowsky, ist anlässlich des Abschlusses des deutsch-russischen Handelsvertrages eine hohe russische Ordensauszeichnung zuteil geworden; der Zar verlieh dem Staatssekretär die Brillanten zum Alexander-Newsky-Orden.

— Ein peinlicher Vorgang im mecklenburgischen Herrenhause macht von sich reden. Das am Dienstag erschienene Schweriner Regierungsblatt teilt mit, daß der Großherzog die Entmündigung des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg und seiner Gemahlin, der Herzogin Paul Friedrich zu Mecklenburg geb. Prinzessin zu Windisch-Grätz, auf deren Antrag nach Maßgabe des § 6 des Bürgerlichen Gesetzbuches durch das Ministerium des Großherzoglichen Hauses hat anregen lassen. Zum Vormund ist Oberlandshausmeister Freiherr v. Stenglin bestellt.

— Die Feuerbestattung im Deutschen Reiche hat im Jahre 1905 große Fortschritte gemacht. In acht Bundesstaaten ist sie jetzt zulässig und die Zahl der Verbrennungsöfen ist auf elf gestiegen. Einäscherungen fanden 1768 oder 387 mehr statt, die meisten in Gotha, wo ein zweiter Ofen in Betrieb gesetzt wurde.

— Aus dem Ruhrgebiet wird gemeldet, daß der Bergbauverein (Gemeinschaft der Grubenbesitzer) auf die Eingabe der Siebenerkommission um Erhöhung der Löhne der Bergarbeiter geantwortet hat, er könne mit der Kommission nicht in Verbindung treten, da er in ihr die Vertretung der Ruhrbergleute nicht erblicken könne. Jede Gegenverwaltung müsse selbständig die Schichtlöhne und Arbeitsleistung mit den einzelnen Kameradschaften und Arbeitern abschließen.

— [Reichstag.] Der Reichstag genehmigte am Montag zunächst die Vorlage, betr. die Ueberleitung von Hypotheken des früheren Reichs, debattiert in zweiter Lesung, und beschloß sich dann mit einer Interpellation des Abgeordneten Gotthein

wegen der Schwierigkeiten in der Abfertigung deutscher Güter an der russischen Grenze. In seiner Erwiderung auf die Interpellation suchte Staatssekretär Graf Posadowsky nachzuweisen, daß die ganze Sache eigentlich gar nicht so schlimm sei und meinte, daß im übrigen die russische Regierung gewiß den betreffenden deutschen Beschwerden Rechnung tragen werde. Nachdem dann noch aus dem Hause Abg. Dr. Wenner (nat.-lib.) im Sinne der Interpellation gesprochen, ging das Haus zur Beratung des Postetats über. Abg. Gröber (Zentr.) brachte beim Ausgabeposten „Gehalt des Staatssekretärs“ eine Anzahl Wünsche vor, so namentlich betreffs einer Aufbesserung der Gehälter der unteren und mittleren Postbeamten. In seiner Erwiderung hob Staatssekretär die finanzielle Seite der gewöhnlichen Gehaltsaufbesserung vor und wies darauf hin, wie die Postverwaltung nach Möglichkeit bestrebt sei, die Lage ihrer Beamten und Unterbeamten zu verbessern. Nachdem noch die Abgeordneten Singer (soz.) und Kopsch (freif. Volksp.) gesprochen, trat Vertagung ein.

Der Reichstag erörterte am Dienstag zunächst die Novelle zum Reichspostengesetz in erster Lesung und überließ sie nach kurzen Meinungsaustausch über die Nützlichkeit einer Kommissionsberatung der Steuerkommission. Dann folgte das Haus die Beratung des Etats der Reichspostverwaltung und der hierzu eingebrachten Resolution fort, wobei Staatssekretär Kräfte in einer Rede dem Postassistentenverband den Vorwurf machte, er gehe in seiner Agitation zu weit. Abg. Kaltmann (wirtsch. Verein.) beklagte sich darüber, daß die ungarische Postverwaltung, Sendungen, die nach Orten mit alten deutschen Namen in Ungarn gingen, zurückweise. Unterstaatssekretär Sydow entgegnete hierauf, daß die ungarische Postverwaltung allerdings das Recht zu ihrem Aufstreben besitze; eine Bitte der deutschen Postverwaltung, neben dem magyarischen Namen bisher deutsch benannter Orte auch die deutschen Namen weiterzuführen, sei von der ungarischen Postverwaltung leider abgeschlagen worden. Nachdem noch die Abgeordneten Dr. Chlapowski (Pole) und Kern (konf.) gesprochen, trat Vertagung ein.

Zu Reichstag schloß sich die Spezialberatung des Reichshaushaltsetats noch immer mühsam Tag für Tag hin, nur dann und wann durch Erörterungen anderer Art unterbrochen. So hielt das Haus am Mittwoch wieder den gewöhnlichen Schwerinestag ab. Es wurde der nationalliberalen gestellte Antrag beraten, betr. eine Novelle zur Gewerbeordnung, wonach die Gehaltszahlungen für die technischen Angestellten auf den Gehalt des Monats festgelegt werden sollen. Verbunden mit dieser Beratung war die Erörterung zweier weiterer Anträge, von denen der eine seitens des Zentrums, der Nationalliberalen und Freisinnigen gemeinsam gestellt, auf die Anpassung der Bestimmungen über das Dienstverhältnis der technischen Angestellten an jene der Handlungsgehilfen zielt, während der andere Antrag, vom Abg. Bafferman (nat.-lib.) eingebracht, eine Abänderung des Handelsgesetzbuches hinsichtlich der Gehaltszahlung in Konkursfällen wünscht. Die Anträge wurden von allen Rednern aus dem Hause bestritten. Regierungseitig erklärte Staatssekretär Ueberberg, die verbündeten Regierungen könnten noch keine bestimmte Stellung zu den vorliegenden Anträgen nehmen, da hierbei doch noch manche Bedenken beseitigt werden müßten. Sämtliche Anträge wurden schließlich einer besonderen Kommission überwiesen. — Die Budgetkommission des Reichstages hat am Dienstag die Novelle zum Flottengesetz in der Regierungsfassung angenommen. Am Mittwoch nahm die Kommission bei der Beratung des Marineetats die Forderung von 8 Millionen Mk. als erste Rate für den Bau von zwei Torpedobootsdivisionen an. Auch die Forderung von 2 1/2 Millionen Mk. zur Beschaffung von Unterseebooten fand Annahme, ebenso eine Reihe weiterer Positionen des Marineetats. Die Steuerkommission des Reichstages hat in mehreren Sitzungen die Vorlage über die Reichserschaffungssteuer zumeist in der Regierungsfassung angenommen. Allerdings ist gerade der Kernpunkt der ganzen Vorlage, der von der Steuerbehörde handelnde § 12 nach einem Abänderungsantrage des Abgeordneten Van Zeyhoff genehmigt worden, demzufolge das jährliche Erträgnis aus der Reichserschaffungssteuer sich auf 8 Millionen Mark mehr beziffern wird, wie jenes der Regierungsvorlage.

— [Landtag.] Am Montag wurde die Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Auf die zahlreichen Anfragen und Wünsche aus dem Hause erwiderten Regierungsvorsteher, daß eine Verordnung über den Verkehr mit Milch ausgearbeitet worden sei. Bei den Anforderungen, die an die Krankenhäuser zu stellen seien, würden die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt, in die Säuglingsfürsorge sei ein großer Zug durch die Kaiserin hineingekommen, die Verbindung der Hebammenanstalten mit den Wöchnerinnenanstalten und Säuglingsanstalten sei zu erhöhen, in erster Linie aber Sache der Provinzen. Das Reichsamt des Innern habe einen Entwurf über die Unterordnung von Nahrungsmitteln fertiggestellt. Die Regierung hoffe im nächsten Jahre mit Forderungen an das Haus herantreten zu können. Abg.

Stuhl (Zentrum) tritt für energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Tollwut ein. Direktor Förster: Die Tollwut wird zumeist aus Rußland und Oesterreich eingeschleppt. Mit diesen Ländern haben wir uns denn auch in Verbindung gesetzt, um eine energische Bekämpfung der Krankheit durchzuführen. Das Kapitel „Medikinalwesen“ wird bewilligt.

Am Dienstag wurde die Beratung des Kultusrats bei dem Kapitel „Universitäten“ fortgesetzt. Auch hier wurden wieder zahlreiche Einzelanträge vorgetragen, die dem Regierungsrat teils eine entgegenkommende, teils eine ablehnende Aufnahme fanden. Nebenher ging eine kleine Erörterung über die Vorbildung unserer Kolonialbeamten, veranlaßt durch einen freikonservativen Antrag, ordentliche Professuren für Kolonialrecht einzurichten. Der Regierungsvorsteher äußerte Bedenken und die Mehrheit des Hauses lehnte den Antrag ab.

Die Behandlung des Kultusrats wird fortgesetzt bei dem Kapitel „Höhere Lehranstalten.“ Die Redner sprachen über Skenographie, Reform- und humanistisches Gymnasium, hatten Wünsche zugunsten von Direktoren und Lehrern und verlangten Gleichstellung der unter dem Vorbehalt von Vertretern des Provinzialhochschulcollegiums abgehaltenen Prüfungen privater Lehranstalten mit den Prüfungen der öffentlichen Lehranstalten. Vom Regierungsrat her erklang es bald ja, bald nein, aber man schloß sich dort grüßlich aus. Der Rest des Kultusrats wurde schließlich genehmigt. Donnerstag: Etat der Eisenbahnbewirtschaftung.

Oesterreich-Ungarn. In der ungarischen Kriftis hat sich infolgedessen eine bemerkenswerte Wendung vollzogen, als Baron Vassfy, einer der früheren Ministerpräsidenten Ungarns, mit seinem Anhang aus dem Verbanne der Oppositionsparteien ausgeschieden ist. Dieser Schritt Vassfys dürfte die Sprengung der Koalition zur Folge haben.

Holland. Mit der neuen Haager Friedenskonferenz scheint es doch allmählich Ernst werden zu wollen. Die Haager Zeitung „Alvondpost“ meldet, man beabsichtige die zweite Haager Friedenskonferenz schon in diesen Sommer einzuberufen. Die Zahl der Delegierten samt Sekretären werde auf 150 geschätzt. Die Regierung stelle den sogenannten gräflichen Saal am Binnenhof der Konferenz zur Verfügung.

Frankreich. Die französische Deputiertenkammer begann am Dienstag die Beratung des Marinebudgets, wobei allseitig die Verstärkung der französischen Flotte gefordert wurde.

In Frankreich haben die Kirchentumulte anlässlich der regierungsseitig angeordneten Inventaraufnahme plötzlich den Sturz des Ministeriums Rouvier zur Folge gehabt. In der Mittwochssitzung der Deputiertenkammer interpellierte der Abgeordnete Michon wegen der blutigen Vorgänge bei der Kircheninventaraufnahme in Boeschepe; als dann im Laufe der Debatte der Republikaner Veret eine das Vertrauen der Kammer zur Regierung ausführende Tagesordnung einbrachte, wurde dieselbe mit 207 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Ministerpräsident Rouvier erklärte darauf, die Regierung hege kein Interesse an der weiteren Verhandlung und verließ mit den übrigen Ministern den Saal. In Konsequenz der erlittenen Niederlage überreichte Ministerpräsident Rouvier dem Präsidenten Fallières sofort die Demission des Kabinetts. Der Präsident nahm dieselbe an, bat aber die Minister zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten einstweilen im Amte zu bleiben. Präsident Fallières hatte am Donnerstag mit den Präsidenten des Senats und der Kammer Besprechungen. Die Lösung der entstandenen Kriftis dürfte wegen der vorhandenen Schwierigkeiten in der inneren wie auswärtigen Politik Frankreichs keineswegs glatt vor sich gehen. Das Ministerium Rouvier amtierte seit Januar 1905, als Nachfolger des Kabinetts Combes.

Ein noch heiklerer Punkt als diese hervorgerufene Kriftis, ist die Konferenz von Algieras, da Rouvier niemanden Mitteilungen von seinen Absichten gemacht hat. Man kann aber annehmen, daß er bis zur Ernennung seines Nachfolgers die Politik in dem Sinne weiter leiten wird, den er in der Kammer entwickelt und den diese stets mit beträchtlicher Mehrheit gebilligt hat, ebenso wie daß die Anweisungen, die Rouvier dem französischen Delegierten in Algieras Revail erteilt hat, weiter in Kraft bleiben. Ein derartiges internes Ereignis kann die Lage der auswärtigen Politik nicht beeinflussen. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß, falls Verwicklungen in Algieras eintreten sollten, Rouvier es vermeiden wird, Verbindlichkeiten einzugehen, die die Handlungsfreiheit seines Nachfolgers beschränken könnten.

Auf der deutschen Botschaft zu Paris fand am Montag Abend ein Diner zu Ehren des Kammerpräsidenten Doumer und seiner Gattin statt,

wobei u. a. auch der Minister des Inneren nebst Gemahlin zugegen waren. Der Vorstand erscheint angelehnt der noch immer fortspielenden deutsch-französischen Versöhnungen immerhin bemerkenswert.

In Paris wollten gegen 2000 junge Leute am Dienstag einen Demonstrationstag gegen das Elysée ins Werk setzen, sie wurden jedoch von der Polizei auseinandergetrieben.

König Edward ist am Dienstag Vormittag von Paris nach Biarritz weitergereist, woselbst er am Mittwoch Abend eingetroffen ist.

Spanien. Mit der Marokko-Konferenz in Algieras steht es plötzlich wieder ganz kritisch aus; es gilt jetzt fast als ausgeschlossen, daß noch ein Ausgleich zwischen dem französischen und dem deutschen Standpunkt in der Bank- und namentlich in der Polizeifrage platzgreifen könnten. Zwar wird aus Wien offiziös gemeldet, es befähige sich, daß Oesterreich-Ungarn demnächst einen Vermittelungsantrag in der Polizeifrage der Konferenz von Algieras unterbreiten werde, aber ob es überhaupt noch zu dieser Vermittelungsaktion kommen wird, das erscheint jetzt zweifelhaft. Wurde doch, wie eine Meldung der Pariser „Agence Havas“ befragt, vielfach angenommen, daß die auf den 8. März anberaumte Konferenzsitzung einen endgültigen Charakter haben werde, ohne indessen die letzte zu sein. Man nehme allgemein an, wenn eine Verständigung als unmöglich erkannt werden sollte, würde es genügen, am Sonnabend eine Sitzung zur Annahme des Berichtsprotokolls abzuhalten. Diese Eventualität sei indessen noch sehr unwahrscheinlich. Die Bemühungen zur Herbeiführung einer Einigung werden noch fortbauern, obwohl die deutschen Vertreter keine Absicht kundgeben, den französischen Interessen die geringsten Konzessionen zu machen. Man spricht von einem vermittelnden Vorschlag, der von Oesterreich eingebracht werden würde.

England. Das veröffentlichte neue englische Seereschiffet beläuft sich auf insgesamt 29 796 000 Pfd. Sterling, das sind 17 000 Pfund weniger als das vorjährige Seereschiffet. Alle regulären Streikkräfte sollen gegen Ende des Etatsjahres 1906/07 mit einem neuen Gewehr ausgerüstet sein.

Rußland. Am Dienstag ist in Petersburg ein Manifest des Zaren veröffentlicht worden, welches sich auf die bevorstehende Tagung des Reichsrates und der Reichsduma bezieht. Zugleich mit dem Manifest gelangten Ulafe zur Veröffentlichung, welche die neuen Gesetze über die Bildung dieser zwei parlamentarischen Körperschaften enthalten. Neben dem Dumamantifest soll vertraulich ein Senatsbefehl ergangen sein, nach dem von allen künftigen Abgeordneten vor der Zulassung zur Duma obligatorisch der Treueid auf den Kaiser und die Autokratie geformt wird. Jede antimonarchische Haltung der Dumamitglieder würde dann Verfolgung wegen Meineids nach sich ziehen. An der Petersburger Börse wurde der Rücktritt des Grafen Witte bereits als vollendete Tatsache besprochen. — Aus Tiflis wird gemeldet, daß sich die rebellische Landbevölkerung des Bezirks Natschinsky unterworfen habe. In Tiflis wurde am Dienstag ein vom Stadthalter präsidierter Kongreß armenischer und tartarischer Vertreter eröffnet, der Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Zusammenstöße zwischen beiden Volksstämmen treffen soll.

Ostasien. Japan und China haben einen Vertrag miteinander abgeschlossen, welcher erstem Lande weitgehenden politischen und kommerziellen Einfluß in China einräumt. Die japanische Regierung hat beschlossen, den Kreuzer Takatschio nach China wegen der dort ausgebrochenen neuen fremdenfeindlichen Bewegung zu senden.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 8. März 1906.

(Beinahe zu liebenswürdig) hat sich der März-Monat in den letzten Tagen gezeigt, vielfach wurde schon empfunden, daß der Wintersturm zu schwer ward und der Durs sich steigerte. Das obgleich in diesem Winter so spärlich gewesene Eis hat in den Gewerbebetrieben, die es einmal nicht entbehren können, einen schönen Preis erlangt. Man berichtet darüber: „Die Eispreise steigen. In Berlin zum Beispiel haben die Eiswerksbetreiber den Preis für ganz große Balken (1000 und mehr Zentner) auf 1,30 Mark pro Zentner festgesetzt und im Einzelverkauf

soß der Zentner sogar 1,60 Mark kosten. Die Plüden und Kranten, die sich nach einem frühen Zeng sehn, atmen auf bei einem solchen Wetter aber der Landmann kann leise Beschränkungen nicht unterdrücken. Schöne März-Monate haben wir schon öfter gehabt, aber was nach ihnen kam, das täuschte die Erwartungen im höchsten Maße. Meint es der Monat gut, schön, wir wollen ihn loben. Aber er soll uns keine Niesenluft vortauschen, damit uns später der April kein weißes Oftern beschert. 1905 war Oftern noch acht Tage später wie heuer, aber das für unmöglich gehaltene trat doch ein, es schneite. Uebrigens haben nicht nur wir, sondern auch Tirol und Italien herrliches Vorfrühlingswetter.

(Statistisches vom oberschlesischen Steinkohlen-Revier.) Nach einer foeben vom oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein herausgegebenen Statistik waren im Jahre 1905 auf den oberschlesischen Steinkohलगruben 86 660 Arbeiter gegen 83 049 im Vorjahre beschäftigt. Es wurden in 24 951 459 verfahrenen Arbeitstagen 27 008 420 T. gefördert. Der Gesamttagtrag betrug nach Abzug des Selbstverbrauchs der Gruben 25 081 266 T. Der Erlös belief sich auf 187,4 Mill. Mk. oder auf 7,49 T. Mk. im Durchschnitt für die Tonne. Im Jahre 1904 waren für 23 062 257 T. rund 173,3 Mill. Mk. oder 7,534 T. Mk. für die Tonne erzielt. Der durchschnittliche Erlös für die Tonne hat sich demgemäß etwas verringert.

(Ausbeuter der Armut.) Der Breslauer „Volksrecht“ wird unter obiger Epigramme aus Buzlau folgendes geschrieben: Schon wiederholt ist in der „Volksrecht“ vor sogenannten Geldangebots-Inferenten gewarnt worden, immer wieder gibt es aber Personen, die darauf hineinfallen. Ein hiesiger Arbeiter, der sich in unglücklicher Geldverlegenheit befand, wandte sich an einen gewissen Kollektanten-Berlin der in allen Tagesblättern inseriert und Darlehnsfuchenden Gelder anbietet. Auf eine Anfrage erhielt der Betreffende eine gedruckte Mitteilung, wonach ihm mitgeteilt wurde, daß er eine Kiste von Geldangeboten erhalten werde, dieselbe würde ihm „der Einfachheit halber“ pro Nachnahme zum Preise von 3,50 Mark zugehen. Die Kiste kam und unter Geldsuchende wurde 3,50 Mark los. Hierauf wandte er sich an einen dieser Inferenten, Herrn Richard Oppenheimer-Berlin, der ihm mitteilte, daß er nicht abgeneigt sei, ihm Geld zu verschaffen, vorher aber die durch Post, Auskunftsbeholung und Schreibgebühren entstehenden Unkosten von 3,70 Mark einzinsen solle. Auf eine diesbezügliche Erwidern, daß die 3,70 Mark ja dann in Abzug gebracht werden können, wenn die Sache perfekt sei, kam die Antwort, daß Herr Oppenheimer darauf nicht einließe, sondern der Betrag vorher zu zahlen sei. Natürlich wurde derselbe nun nicht abgehandelt, nachdem sich der Darlehnsfuchende an geeigneter Stelle Rat geholt hatte. Nach ein paar Tagen erhielt er einen „Prospekt“ des „Zentralanzeigers“, Organ für Darlehnsbeschaffung, in welchem zu lesen stand, daß genanntes Blatt in Erfahrung gebracht hätte, daß der Adressat Kapitalien suche und daß ihm der „Zentral-Anzeiger“ dazu bereitwillig sein wolle, wenn er zu dem „auf fallend billigen Preis“ von 60 Pfennig pro Zeile inserieren wolle. Selbstverständlich wurde auch darauf nicht mehr reagiert. Wie viele mögen schon darauf hineingefallen sein und sind, anstatt Geld zu erhalten, ihre letzten paar Pfennige los geworden, denn größtenteils sind diese „Darlehnsvermittler“ dunkle Gestalten, die auf die Dummheit und Not ihrer Nebenmenschen spekulieren. Da solche Inferenten täglich in der Presse zu finden sind und dergleichen Zirkulare, wie oben angeführt, zu tausenden verandt werden, so muß man sich wundern, daß die Behörden nicht schon längst diesem Schwindel ein Ende gemacht haben. Wir können nur jeden Arbeiter dringend warnen, auf dergleichen Angebote zu reflektieren.

(Seht die Quittungen auf.) Dem „Liegn. Tagebl.“ ist ein Fall zur Kenntnis gebracht worden, in dem an einen Beamten, der bei einer Berliner Firma auf Meyers Konversations-Revision gegen monatliche Teilzahlungen justifiziert hatte, nach Beendigung der Zahlungen die Aufforderung gerichtet wurde, noch 20 Mk. einzusenden, da er im Laufe der Zeit vier Monatsbeiträge rückständig geblieben sei. Glücklicherweise hatte sich der Betreffende die Quittungen über geleistete Zahlungen gut aufgehoben und vermag somit jetzt den Beweis zu liefern, nichts mehr schuldig zu sein. Es ist dies aber ein neuer Beweis, wie notwendig es ist, die Quittungen bis zur Verjährungsfrist aufzubewahren.

(Ueber die Prädikate „gnädige Frau“ und „gnädiges Fräulein“ ist neulich Pastor Dr. Kind in Berlin geharnischt ins Feld gezogen. Er führte aus: „In unserer heutigen Zeit, wo man jedem Menschen vom Kindesalter an die volle Freiheit lasse, sich nach seiner persönlichen Eigenart zu entwickeln, wo man mit Recht darauf bedacht sei, in sich abgeschlossene Persönlichkeiten zu erziehen, schablonisierte man das weibliche Geschlecht in rückfälliger und unwürdiger Weise durch die nichtsfagenden Titel. Man könne es ja den Gewerbetreibenden nicht verdenken, wenn sie ihre Kundinnen, die Magd sowohl als auch die Hausfrau mit „gnädig“ titulierten, ebenso wie die älteren Gymnasialisten mit „Herr Doktor“. Wie weit der Unfinn gediehen sei, zeige am besten, daß sich Damen, selbst Backfische gegenseitig schon mit „gnädiges Fräulein“ und „gnädige Frau“ titulierten. Entstanden sei die Unsitte bei den Damen des früher ausschließlich adlichen Offizierskorps. Von dort sei sie auf die Reserve-Offiziere und von da ins allgemeine Leben übergegangen. Zumeist sei es in Gesellschaft eine Dame direkt beleidigende Faulheit und Bequemlichkeit, die die Herren zur Anwendung der Bezeichnung veranlassen. Die

Herren seien bei der Vorstellung zu bequem, sich die Namen der Damen zu merken, und die Damen belohnten diese Mißachtung noch dadurch, daß sie sich geschmeichelt fühlten, je häufiger das Prädicat angewendet wird. Gegen diese Mißachtung seitens der Männer sollten die Damen endlich Front machen und jedem, der sie in der gerügten Weise anredet, deutlich erklären, wie sie heißen. Ob Pastor Kind recht hat mit seinen Ausführungen, darüber wollen wir heute nicht beschließen, aber soviel steht fest, daß die genannten Prädicale übermäßig viel angewandt werden. Interessant würde es sein, wenn auch einmal andere dafür oder dagegen das Wort ergreifen.

Beuthen OS., 8. März. (Mit siedendem Fett) verbrühte der Arbeiter Josef S. von hier seine Ehefrau und seine Kinder. S. war mit seiner Ehefrau in Streit geraten, in dessen Verlauf er einen eisernen Topf mit siedendem Fett vom Ofen nahm und den Inhalt auf Frau und Kinder goß. Die davon Betroffenen wurden mehr oder weniger schwer verbrannt. Der Frau hingen Fleischstücke vom linken Unterarm herab.

Beuthen O.S., 8. März. (Oberschlesische Fallschmäger.) Vor dem Schwurgericht hatten sich der Häuer Oskar und der Barbier Richard Polorny aus Ramorino, zuletzt in Siemianowitz, sowie der Arbeiter Max Kallnit und dessen Ehefrau Anna aus Wenslowitz zu verantworten. Sämtliche Angeklagte sind wiederholt schwer vorbestraft. Richard Polorny ist während seiner Militärzeit flüchtig geworden und wurde dafür auf fünf Jahre ins Buchthaus gesteckt sowie aus dem Heere entfernt. Oskar und Richard Polorny wird zur Last gelegt, in den Monaten Oktober und November vorigen Jahres zu Siemianowitz falsche Zweimarkstücke angefertigt, Max und Anna Kallnit solche in Verkehr gebracht zu haben. Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten Oskar und Richard Polorny wegen Münzverbrechens unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu zwei Jahren Gefängnis, die Eheleute Kallnit wurden freigesprochen.

Neustadt OS., 7. März. (Selbstmord.) Der Gerbergeselle Felix Fischer, welcher seit Sonnabend voriger Woche nicht mehr gesehen worden war, ist heute in seiner polizeilich geöffneten Wohnung erschossen aufgefunden worden. In seinem Besitz befanden sich noch 1100 Mark in bar, sowie zwei Sparfassenbilder, laufend auf über 2000 Mark. Das Motiv zum Selbstmord ist zurzeit noch unbekannt. In einem hinterlassenen Briefe hat er letztwillige Bestimmungen über die Verteilung des Geldes unter seine Verwandten getroffen.

Ohlau, 7. März. (In die Rungener Mord-sache) ist, wie das „Ohlauer Kreisl.“ berichtet, noch keine Klarheit gekommen. Alle im Publikum verbreiteten Mitteilungen haben bis jetzt noch zu keinem Inhalt geführt. Da der Ermordete nicht beraubt war, sondern die Uhr und das Geld noch bei sich hatte, so ist nur anzunehmen, daß ein Mordakt vorliegt. Hierdurch widerlegt sich die Nachricht, wonach sich gegen die frühere Wirtschafterin des ermordeten Gutsbesizers Runkisch die Verdachtsmomente gemehrt. Die Frau, welche seit 1 1/2 Jahren Wirtschafterin beim Gutsbesitzer Karl Schrotty in Wernsdorf bei Waldenburg ist, hat ihr völliges Alibi nachgewiesen.

Wohlau, 8. März (Gefährliche Spielerei.) In Wohlau fand der Schulknabe Robert eine Gewehrpatrone, die er auf einem Stein zur Explosion zu bringen versuchte. Da ihm dies nicht gelang, hielt er die Patrone in einem Wffel über das Feuer. Der Schuß ging los und traf den unvorsichtigen Knaben so unglücklich in ein Auge, daß es in einer Klinik zu Breslau ganz herausgenommen werden mußte.

Viegnitz, 8. März. (Immer glückt's nicht!) Einen eigenartigen Fall führte eine auswärtige Butterverkäuferin am letzten Wochenmarkt bei der Butterrevision aus. Als die Reihe an die Betreffende kam, langte sie ein Viertel Butter aus dem Korbe und legte es auf die Waage des residierenden Beamten, — und es stimmte! Eine Frau, die gleich nachher das betreffende Stück Butter mitkauft,

entdeckte an diesem auf der Unterseite ein Zweimarkstück. Jedenfalls hatte die Verkäuferin beim Herannahen der Polizei das Geldstück in das Stück Butter eingedrückt, so daß zwar das Wändergewicht unentdeckt blieb und sie der Bestrafung entging, aber sie aus das Zweimarkstück einbüßte. Der residierende Polizeibeamte wird gut tun, in Zukunft auch der Unterseite der Butter etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, oder sich aus der Mitte heraus ein beliebiges Stück Butter herauszuziehen zu lassen.

Sagan, 7. März. (Schußwaffe.) Beim Hantieren mit einer Waffe, die sich nicht entladen wollte, drückte in Polnisch-Machen der Häuflersohn Warmuth die Mündung der Waffe gegen den Leib. Da entlud sich die Waffe und das Geschloß drang ihm in den Unterleib. Der Verletzte, erst 16 Jahre alt, liegt hoffnungslos darnieder.

Vermischtes.

Bosen, 7. März. In der heutigen Verhandlung vor dem Obergerichtsgericht wurde die Revision der beiden Musikreiter Heppert und Hofnässl, die am 13. Januar vom Kriegsgesetz wegen Raubmordes, befangen an dem Ackerwirt Glapa aus Neutempa, und dessen Sohn, zum Tode verurteilt worden waren, verworfen. Die beiden Angeklagten gefanden gestern abend ihr Verbrechen ein.

— (Merktblatt gegen den Alkoholgenuss.) In der Berliner Schuldeputation wurde dem Antrage zugestimmt, durch die Schulpflicht bei der Einschulung der Kinder, diesen für die Eltern ein sogenanntes Merktblatt gegen den Alkoholkonsums überreichen zu lassen. In dem Merktblatt heißt es u. a.: „Mütter! Gebt euren Kindern keine alkoholischen Getränke! Nach Antritt aller Vierzehn ist auch der mäßige Schnapsgehalt für Kinder unter 14 Jahren schädlich. Kinder sollen weder Bier noch Wein, noch viel weniger Schnaps, Likör oder Kognak erhalten, auch nicht in kleinen Mengen. Der Alkohol, der in allen diesen Getränken enthalten ist, ist ein Giftstoff. Wer einen Liter Bier trinkt, nimmt ebensoviel Alkohol zu sich wie jemand, der ein achtes Liter Schnaps trinkt. Der gewohnheitsmäßige Trinker schädigt seinen Körper, besonders das Herz, die Leber, die Nieren und den Magen und erkrankt leichter und stirbt meist frühzeitig. In deutschen Zirkeln und Krankenhäusern befinden sich etwa 12 000 Kranke mit Säuerungsstörungen. Ein Drittel bis zur Hälfte der Insassen aller Irrenanstalten verdanken ihr Elend der eigenen Trunksucht oder dem Trunk ihrer Eltern und Vorfahren. Gebt den Kindern Wasser, Zuckersirup, Milch, Kaka, Obst und bringt sie frühzeitig ins Bett.“

— (Sein letzter Nachdienst.) In Lud sollte der Gefangenenaußseher Mayle zum letzten Male, ehe er seine neue Stellung als Amtsgerichtskassier antrat, Nachdienst tun. In dieser letzten Nacht hat er nun einen Kampf auf Leben und Tod mit einem Ausbrecher zu bestehen gehabt. Der Hergang ist folgender: Ein polnischer Ueberläufer, ein gefährlicher Mensch, hatte von seinem Bette den massiven eisernen Fuß abgebrochen, damit ein Loch in den Ofen gebohrt und war in der Nacht durch die Öffnung der Ofentür in den Flur gelangt. Dort lauerte er, in einer Nische versteckt. Als der Gefangenen-Außseher Mayle auf seinem Rundgang an der Wache vorbeiging, verfehlte der Gefangene dem Nichtabgeben von hinten mit dem Fußstich einen wuchtigen Schlag über den Kopf. Mayle, ein kräftiger Mensch, hielt den Schlag so ziemlich aus. Obgleich er taumelte, verfehlte er dem Ausbrecher einen Hieb mit dem Schlüsselfeld. Es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Der Pole suchte den Ausgang zu erreichen, und der Außseher verteidigte ihn. Im Laufe des Kampfes, als der Außseher einen Hieb führte, plakte der Schlüsselfeldbrennen, und nun hatte Mayle keine Waffe gegen den verzweifeltsten Angreifer. Da wurde die im Flur befindliche nächste Lampe heruntergerissen und als Waffe benutzt. So zog sich längs des Flures der Kampf hin. Sechs Lampen wurden zertrümmert, doch der Pole war im Vorteil. Nachdem er dem Beamten fast 20 Wunden am Kopfe beigebracht hatte, ließ er ihn für tot liegen. Er ging darauf zurück und suchte sich den

großen Schlüsselfeld vom Haupttore, der Mayle im Kampfe entfallen war. Die Nachtwächter draußen hatten jedoch inzwischen den Alarm gehört. Nach kurzem Kampfe wurde der Verbrecher übermächtig und in Eisen gelegt. Mayle liegt schwer verwundet im Krankenhaus.

— (45 Tage gefastet.) Eine außerordentliche Leistung hat der Hungerkünstler Sacco vollbracht, der am letzten Sonnabend in einem Londoner Birtus aus einem verriegelten Zimmer befreit wurde, das er am 18. Januar betreten hatte. Als robuster Mann von fast 89 Kilogramm Gewicht hatte er das Zimmer betreten, aber nach dem 45-tägigen Fasten war er auf 63 1/2 Kilogramm abgemagert, und der Gesellschaftsanwalt, der ihm vorher tadellos gefastet hatte, hing nur noch wie ein Sack um seinen Körper. Ehe er aus seinem „Gefängnis“ befreit wurde, ging er in seiner Zelle auf und ab, beantwortete die an ihn gerichteten Fragen und trank von Zeit zu Zeit einen Schluck Mineralwasser, das allein während seiner Fastenzeit seine Lippen netzte. Sein einziger Luxus war das Rauchen von Zigaretten. Am letzten Tage suchte er sich durch Zuführung von frischer Luft durch einen elektrischen Fächer an die Atmosphäre draußen zu gewöhnen. Als eins der großen Fenster eingedrückt wurde, ließ er einen Freudenstrei aus, aber dann sank er auf einen Stuhl zurück, und sein Gesicht und seine Hände zuckten schmerzhaft zusammen. Das erste, was er genoss, war eine Tasse besonders zubereiteten Kakaos; er mußte ein bis zwei Wochen eine strenge Diät beobachten, um sich allmählich wieder an das Essen zu gewöhnen. Aber schon im April will er ein neues Fasten beginnen. Er hat den bisherigen Rekord Dr. Tanner von 30 Tagen und auch den Rekord Succis von 39 Tagen glänzend geschlagen.

— (Empfehlung.) Herr (zum Vermittler): Ist denn das Fräulein, welches Sie mir da vorschlagen, auch fesch und repräsentabel? — Vermittler: Das will ich meinen... vor 15 Jahren hat sie sogar in einer Vorstellung des Dilettantenvereins die Jungfrau von Orleans dargestellt!

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottau.

Empfehle mein großes Lager in nur ausgewählten **Gewächsen**, französischen und deutschen **Kognaks**, **R. Rums**, **Arrak** und echt **Düsseldorfer Punsch-Essenzen**. Streng reelle Bedienung zusichernd.

Julius Zwirzina's Wein-Grosshandlung.

Dr. Oetkers Rezept Nr. 1. Gesundheitsgebad.

Man rühre 100 g Butter und 100 g Zucker recht schaumig, tue nach und nach 4 Eigelb und 4 Schüsseln voll Milch und etwas Zitronenschale hinzu, schlage 4 Eiwass zu Schnee und mische das Ganze mit 250 g Mehl. Ist das gebacken, so streue man 1 Pfater Dr. Oetkers Backpulver darüber und ziehe es leicht durch die Masse, fülle dieselbe in die mit Butter ausgefischene Form und stelle dieselbe schnell in den heißen Ofen. 1/2 Stunde backzeit. Sehr zu empfehlen für Kinder und für Magenkränke, weil leicht verdaulich. Man verlange stets Dr. Oetkers Pulver!

Wein-Großhandlung Max Styra,

(vorm. Cosmas Zimmermann)

empfeht sich einer geneigten Beachtung.

Zu richten jeden Freitag eine Sendung zu reinigender u. färbender Artikel an die **Chur. Kunstoffberei Königssee, Chemische Wäscherei**, und bitte um rechtzeitige Aufträge. **Paul Wandrey, Grottau.**

durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen. **Jugendfrische verleiht Guthmann's Cosmos Seife** Dresden. ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg.

Liebhäber

eines zarten, reinen **Gesichts** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen**, weißer, sammetweicher **Dant** und blendend schönem **Teint** gebrauchen nur die allein echte:

Stedenpferd-Villemilch-Seife

von **Bergmann & Co., Nadebeul** mit Schutzmarke: **Stedenpferd**. à St. 50 Pf. bei: O. Haase, Viehhandlungsgrogerie, Fr. Marmatzschke und Jos. Pietsch.

In der 2. Etage

sind 3 schöne Zimmer, Küche, viel Beigelaß, mit Koch- und Leuchtgas, Ausguss zc., zu vermieten.

Ad. Epstein.

Der Laden

neben dem des Herrn Barbier Löffel, ist bald beziehb. **Preis monatlich 18 Mark.** **Carl Laqua.**

Die Wohnung,

welche Herr Hauptmann Szmulu bisher inne gehabt hat (Kafino 1. Stock), ist für 1. April zu vermieten. **Gross.**

Zwei Wohnungen,

jährlicher Mietpreis 36 u. 60 Taler, sind in meinem Hause zu vermieten. **Hartung.**

2 Wohnungen,

70 und 75 Taler Miete, zu vermieten. **Scheffler.**

Neugebauer-Garten.

Sonntag den 11. d. Mts.:



Bockbier=
= Fes. =

Es ladet freundschaftlich ein

A. Buchheim.

Von Montag den 13. März 1906 ab durch 6 Wochen:

Großes Schweine-Ausschieben.

Josef Schröter,
Schankwirt,
Grottau, Breslauer-Vorstadt 13

Bekanntmachung.

Das Proviantamt kauft bis auf Weiteres noch

Roggen, Hafer u. Stroh.

Einkäufe in Meisse nur Vormittags.

Proviantamt Meisse.

Das neue Schuljahr

beginnt in der hiesigen Vereins-Töchter-schule am 2. April. Es wird freundlichst in Erinnerung gebracht, daß es zweckmäßig ist, die Schülerinnen so früh als möglich der Anstalt zuzuführen.

Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Hanisch, jederzeit entgegen.

Grottkau, im März 1906.

Das Kuratorium.

Morbans Ww.

Grottkau, Löwenstr. 90.

Prächtige Neuheiten in

Kinderwagen

kaufen Sie unerhört spottbillig. Allein die größte Auswahl von Kinderwagen am Platze.

Dankbarkeit

zwingt mich, gern und unentgeltlich Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin. Lehrer Baumgart in Stramm bei Ruffig (Ets.).

W. SPINDLER

Berlin C. und Spindlersfeld bei Cöpenick

Annahme für Grottkau bei

Frau Anna Bilek, Ring 92.

Portogebühren werden seitens der Annahmestelle nicht erhoben.

Färberei und Chemische Waschanstalt.

Ein bescheid. nüchterner Mann findet im Detail-Geschäft zum 1. April dauernde Stellung. Grottkau, Dampfsmühle.

Schlenkerin, Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Knechte und Mägde, empfiehlt Frau Hönseher, Grottkau, Königsstr. 111.

Ein besserer Kutscher findet sofort dauernde Stellung. Grottkau, Dampfsmühle.

Ein Mädchen, welches am 1. April cr. die Schule verläßt, wird gesucht. Von wem? Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ferkel

hat abzugeben Paul Hönseher, Klein-Neudorf.

Die Neuheiten für die Frühjahrssaison

sind eingetroffen und empfehle ich in imponierender Auswahl zu unerreicht billigen Preisen:

Damen-Kleiderstoffe

Große Sortimente neuer Erscheinungen in Taffet und Battistgeweben, Crêpelines und Crepes-Voiles, Halbseid. Coliannes, Mohairs und Alpaccas, Tailor-made-Stoffe, Etamines und Grenadines, herrliche Neuheiten in Blumenstoffen, Cheviots und Satins.

Herren-Anzugstoffe

Beinkleiderstoffe, Sommer-Paletotstoffe, Westenstoffe, wetterfeste Lodenstoffe, praktische Zwirnstoffe, baumwollene Rock- und Hosenzeuge, Turntuche u. s. w.

Berliner Damen-Konfektion

Hochaparte Jachettes, chic Paletots, Dolmans, Tüll- und Spitzen-tragen, elegante feste Kostüme, überraschende Auswahl in Kostüm-röcken, imprägnierte Wettertragen, Kinder- und Badfisch-Sachen.

A. Volkmer.

Kauf- und Versandhaus * Frankenstein in Schlesien.

Der neue Frühjahrskatalog und Konfektionsmodenbilder gelangen Mitte März zur Ausgabe. Reichhaltige Mustertafelkataloge, Waren von 20 Mt. an und Hauptpreislisten werden portofrei versandt.

Reise zum persönlichen Einkauf auch aus größerer Entfernung lohnend.

Zu Fasten-Suppen und Speisen!

MAGGI'S Würze verbessert augenblicklich alle schwachen Suppen, Gemüse, Fischgerichte u. s. w. In allen Flaschengrößen und nachgefüllt stets zu haben bei A. Kolbe, Inhaber Max Kolbe, Ring.

Pianinos — Flügel — Harmoniums.

A. Schütz & Comp., Pianofortefabrik,

Mehrfach prämiert. Briege. Gegründet 1870.

Anerkannt erstklassige Fabrikate. — Katalog frei.

Fabrikpreise. Kein Zwischenhandel, daher billigste Bezugsquelle.

Konstante Zahlungsbedingungen. Stimmungen und Reparaturen.

Gebrauchte Pianos in Zahlung und stets auf Lager.



Fahrräder, neueste Modelle, weitgehendste Garantie!

Teilzahlungen gestattet.

Prachtkatalog gratis und franko.

Fahrradhaus Richard Kühn, Breslau II, Taubentzienstr. 53.

Rechnungsformulare

werden angefertigt in E. Neugebauers Buchdruckerei.

Katholischer Meisterverein.

Sonntag den 11. März, abends 8 Uhr Vortragsabend.

Eine freundl. Wohnung

(mit Gartenbenützung) event. auch mit Pferdebestall ist verlegungshalber per 1. Juni oder Juli zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Markt-Preise.

Grottkau, den 8. März 1906.

Reizen 100 Stilo	16	80	16	80	16	80
Roggen	14	70	14	60	14	50
Berite	15	40	15	—	14	60
Hafer	15	20	15	—	14	70
Erbsen	24	—	22	—	20	—
Bohnen	32	—	28	—	26	—
Linien	60	—	50	—	40	—
Kartoffeln	3	—	2	60	2	40
Rübspross	3	—	2	80	2	60
Krummspross	2	40	2	20	2	—
Heu	5	—	4	50	4	—
Kindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	60	—	—	1	40
Bauchfleisch	1	40	—	—	1	40
Schweinefleisch	1	60	—	—	1	40
Lammfleisch	1	60	—	—	1	40
Speck	2	40	—	—	2	—
Butter	2	40	2	20	2	—
60 Stück Eier	2	80	2	60	2	40

Mit einer Beilage.

7)

Namenlos.

Erzählung von Eveline Kirchhoff.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie allabendlich saß das junge Mädchen an den Bettchen der beiden Kleinen. Das sommerliche Alleinsein hatte die Kinder ihrer Erzieherin noch viel näher gebracht, und Lotti, die jüngere, wollte nie einschlafen, ohne die Hand ihres „lieben, lieben Fräuleins“ in der ihren zu halten. — Das Kind war kaum eingeschlafen, als Hanna durch die geöffnete Tür des Nebenzimmers die Stimmen von Frau Forstberg und deren Schwester hörte. Die Damen glaubten sich allein, und Hanna, welche sich nicht plötzlich aus Lotti's umklammernden Händchen befreien konnte, ohne das Kind zu wecken, wurde unfreiwillige Lauscherin bei einem Gespräch, welches ihr, im Gedanken an ihren Freund, von höchstem Interesse war. „Siehst Du, Billy,“ sagte die ältere Schwester, „das gefällt mir nun wieder gar nicht an Dir, daß Du so leichtfertig über diese Sache denkst.“ „Ach, Anna,“ versetzte die Angeredete etwas ungeduldig, „ich bitte Dich, lasse doch jetzt die unglückselige Verlobungsgeschichte ruhen, und höre endlich mit Deinen Vorwürfen auf, die ich nicht verdiene.“ „Die Du sehr verdienst, Du leichtsinniges Mädchen,“ war die erste Antwort, „oder kannst Du es etwa leugnen, daß Dein Betragen Holborn's Handlungsweise hervorgerufen hat? Du weißt, Anderen gegenüber stehe ich stets auf Deiner Seite, aber Dir muß ich doch sagen, ich kann es noch lange nicht verwinden, daß Du Dir Dein Glück mutwillig verderbt hast.“ „Mein Glück!“ rief Billy eifrig, „weißt Du denn so sicher, daß es für mich Glück gewesen wäre? Ich behaupte eben — nein, wir paßten wirklich nicht für einander. Ich bin, nun, wie ich eben bin, und er ist eben — anders. Ich werde mein wahres Glück schon noch finden und bin dem guten Holborn eigentlich jetzt dankbar, daß er so rasch Klarheit in die Sache brachte. Weißt Du, ich hätte ja nie den Mut gefunden, ihm abzuschreiben, allein aus Angst vor Dir, Anna. Dafür wünsche ich ihm nun auch alles Gute, zum Beispiel einen rechten Zugschpiegel zur Gattin, welchen er in mir, scheint's zuerst zu sehen glaubte. Daß ich keiner bin, weiß ich wohl.“ Und lachend verließ Billy bei diesen Worten das Zimmer, von ihrer Schwester gefolgt. Die Wangen der Lauscherin brannten vor Erregung, und als sie endlich in ihrem Stübchen saß, schrieb sie mit fliegender Feder alles nieder, was sie eben aus Billy's eigenem Munde vernommen hatte. Konnte irgend etwas ihren Freund besser von der Grundlosigkeit seiner selbstquälerischen Anklagen überzeugen? Freilich verriet das junge Mädchen, indem sie, wenn auch ohne Namen zu nennen, die Personen reden ließ, daß sie mit ihrem „Unbekannten“ und denen, welche mit ihm zusammenhingen, gut bekannt war, aber durfte Hanna in diesem Fall so kleinliche Rücksichten gelten lassen, wo es galt, dem Freunde die Seelenruhe wieder zu geben? Das Einzige, was sie für ihr „Infognito“ tun konnte, war der dringend ausgesprochene Wunsch, daß Holborn nie forschen sollte, wie sie zu dieser Kenntnis gekommen sei, welche er ohne ihre Vermittelung wohl nie erlangt hätte. — Hanna hatte sich jedoch verrechnet. So sehr Erich durch ihre Mitteilungen über Billy beglückt und beruhigt wurde, so war ihm doch dasjenige in ihren Zeilen ebenso wichtig, was ihm Licht auf die Persönlichkeit der „Namenlosen“ zu werfen schien. „Teure Freundin,“ schrieb der junge Mann, „Sie haben sich verraten! Durch Ihre, für mich so trostreichen Worte haben Sie mir gezeigt, daß Sie jene Dame, daß Sie mich kennen. Denn wie wären Sie sonst zur Kenntnis dieser Nachrichten gekommen? Nun gibt es aber auch für Sie kein Entrinnen mehr! Endlich muß mich von ihrem Bilde der Schleier fallen. Nicht länger dürfen Sie mir ein wesentlicher Schemen bleiben, denn es wäre nicht „fair play“, als unirdischer Geist sich mit einem armen, ge-

wöhnlichen Sterblichen messen zu wollen. Als ein Solcher stehe ich nun vor Ihnen und sehe Sie an: „Seien Sie nicht länger grausam und sagen Sie mir, wie und wo ich Sie, wenn auch für's Erste nur in Gedanken, auffuchen darf. Sie erfüllen dadurch die innigsten Wünsche

Ihres treu ergebenen

Freundes Erich Holborn.“

Dieser Brief war mit voller Adresse und Namensunterschrift versehen, und der wohlvertraute Name berührte Hanna jetzt ganz eigen. Aber aus neue begannen damit ihre Kämpfe, denn sie verhehlte sich nicht, daß sich durchaus nichts an den Gründen geändert hatte, welche sie seiner Zeit bewogen, Holborn's Bitte um persönliche Bekanntschaft abzuschlagen, und daß Forstberg's, wenn sie von der Sache erfuhren, jetzt gerade peinlicher denn je davon berührt werden müßten. Und doch fühlte das Mädchen auch wieder, daß sie in der Tat jetzt das Recht verloren hatte, sich dem Freunde gegenüber in Schweigen zu hüllen, und sie konnte sich nicht wundern, wenn er unter so ungleichen Bedingungen diesen Verkehr nicht fortsetzen wollte. Falls Holborn auf Nennung ihres Namens bestand, mußte sie doch auf den Briefwechsel verzichten, dessen sie sich eben wieder recht zu freuen begonnen hatte. Das schrieb sie Erich mit schwerem Herzen, zum ersten male den Brief direkt an seine Adresse richtend.

X.

Zu Hanna's Erstaunen berührte Holborn im nächsten Brief die „Personenfrage“ gar nicht mehr; er schien sich bei ihrem festen „Nein“ beruhigt zu haben und nicht den ganzen Verkehr dadurch in Frage stellen zu wollen. Er fragte nur, ob seine „geheimnisvolle Trösterin“ ihm wohl auch mitteilen könne, wie der Schwager seiner einstigen Braut, sein Freund, jetzt gegen ihn gestimmt sei. Da sie schon soviel wisse, traue er ihr beinahe „Allwissenheit“ zu. Im Uebrigen bielt der Brief ganz den früheren, unpersönlichen Ton fest, so daß Hanna ihrem Freunde diese Frage ganz unbefangen beantwortete, sehr froh, daß Holborn, so wider Erwarten nachgegeben hatte, und sie sich nun wieder rückhaltlos dieses Verkehrs erfreuen konnte. fand sie doch jetzt mehr denn je ihr ganzes Glück in demselben, seit sie die Gewißheit hatte, daß Billy's Bild nicht mehr zwischen ihr und dem Freunde stand. Um so mehr konnte sie sich diesen Gefühlen hingeben, als Fräulein Goebide, strahlend wie immer, mit keinem Gedanken mehr an Holborn zu denken schien. Ja, Hanna glaubte aus verschiedenen Andeutungen zu entnehmen, daß Herr v. Zeiger, der ja die indirekte Veranlassung zu Billy's Bruch mit ihrem Verlobten gewesen war, sich der schon so lange Angebeteten jetzt mit erneutem Eifer genähert hatte, und daß die jungen Leute jetzt mit besserem Glück als früher dem Widerstand von Billy's Familie entgegenarbeiteten. —

Weihnachten nahte heran, und als beste Festfreude holte Hanna sich am nachmittag des Christtages einen Brief ihres Freundes von der Post. Aber bei all der festlichen Unruhe konnte sie erst spät abends in ihrem stillen Stübchen zum Lesen kommen. Wer aber beschrieb ihr Erstaunen, als sie in dem äußeren Kuvert mit der Schiffe-Aufschrift ein zweites fand, ebenfalls von Holborn's Hand an „Fräulein Hanna Witte, per Adresse Herr Regierungsrat Forstberg zc.“ adressiert. — Viel nun hatte er sie doch gefunden? Und auf welchem Wege? Sie hatte sich jetzt so sicher vor seinen Nachforschungen gefühlt — sollte ihr denn immer wieder die Freude an diesen Briefen genommen werden? — Gleich die Anrede bestätigte Hanna ihre Befürchtung, daß nun alles anders werden würde. Statt „Liebe Freundin“ las sie „Hochverehrtes, gnädiges Fräulein!“ Vielleicht war es Holborn selbst jetzt ganz recht, wenn die Sache aufhörte, es mußte ihm doch auch Forstberg's wegen sehr unangenehm sein. —

Nachdem Holborn scherzend um Verzeihung gebeten hatte, daß er Hanna wider ihren Willen nachgepörrt

habe, fuhr er in dem Briefe fort: „Sehen Sie, es ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe, immer quälte mich der Gedanke, daß ich Sie mir bei meinem Aufenthalt in Berlin hatte entzweifeln lassen. Denn damals mußten Sie mich doch kennen gelernt haben. Aber wo? Vergeblich gerratterte ich mein Hirn, von Ihnen wagte ich nach der energischen Abwehr keine Hilfe mehr zu erbitten, und doch wollte ich mich nicht länger mehr mit dem begnügen, was mir bisher von Ihnen zuteil geworden war. Da kam mir der Gedanke, Forstberg um Rat zu fragen, über dessen verändert freundschaftliche Gefühle ich ja durch Sie beruhigt war. Da Sie ihn kannten, mußte auch er von Ihnen etwas wissen. Ich schrieb ihm nun die Sache, legte (verzeihen Sie die Indiskretion) eine Probe ihrer Handschrift bei und schilderte meinem Freunde, was die „Namenlose“ mir im Laufe dieses Briefwechsels geworden sei. Ich sagte ihm, daß ich ihr keine Frau an die Seite zu stellen wüßte, denn, mein liebes Fräulein, so sorgfältig Sie auch stets alles Persönliche vermieden, so lernte ich doch bald zwischen Ihren Zeilen zu lesen, und es bedurfte nicht erst der warmen, achtungsvollen Worte meines guten Forstberg's um mir die Gewißheit zu geben, daß Sie nicht bloß das innere Leben mit so klarer, sicherer Hand zu ordnen und zu gestalten vermögen, sondern daß diese ruhige, milde Klarheit Ihr ganzes Sein durchstrahlt, ein Segen für alle, welche Anteil an Ihnen haben dürfen. — Als mir Forstberg im höchsten Erstaunen mitteilte, er brauche nicht weit zu suchen, um meine „Unbekannte“ zu entdecken, unzweifelhaft sei sie die Erzieherin seiner Kinder, Fräulein Hanna Witte, auf welche die von mir gegebene Charakterisierung auch vollkommen passe — da tauchte sofort Ihr liebes, sympathisches Bild mit den klugen, klaren Augen wieder in mir auf. — Wie war es nur möglich, daß keine innere Stimme uns damals sagte, daß wir uns sobald gefunden hätten! Wie konnte ich, blinder Tor, aber ahnen, daß das stille Fräulein Witte, welche ganz für ihre kleinen Schützlinge zu leben schien, meine damals schon so eifrig gesuchte Seelenfreundin sei? Ich weiß ja nicht, wann Sie meine Person „entdeckt“ haben, aber wenn es damals schon geschah, so muß ich Ihnen bezeugen, daß Sie sich, bis zu jenem Trostesbrief, meisterhaft beherrscht haben. O, hätten Sie nicht früher sprechen können? Jener unglückselige Irrtum wäre mir dann erspart geblieben, es wäre manches andere gekommen — aber, ich darf es sagen, es ist noch nicht zu spät, noch nicht zu spät zum Glückseligen.“ Ein seliges Erschreden durchzuckte Hanna beim Lesen dieser Worte; was konnte er damit sagen wollen? Vor Erregung bebend las sie weiter: „Und jetzt komme ich zu dem Hauptpunkt meines Briefes, den ich aber nicht nennen konnte, ehe ich nicht alles aufgeklärt und — etwas gescholten hatte, daß meine Freundin mich so lange gequält hat. Werden Sie wirklich noch überrascht sein, wenn ich Ihnen sage: Liebe, teure Hanna, ich kann Sie nicht mehr in meinem Leben entbehren! Sie wollten den Briefwechsel mit mir abbrechen, wenn ich Ihren Namen erwähnte? — Nun wohl, ich ergebe mich darin, aber dann muß ich mir als Ersatz dafür unser persönliches Zusammensein ausbieten! Ich bin schon so ganz der Ihre geworden, habe mich so daran gewöhnt, Ihnen jede Regung in Kopf und Herzen zu beichten, daß ich Ihnen über mich nichts Neues mehr sagen kann — Sie kennen mich ganz. Aber es ist freilich die Frage, ob Sie, trotz dieser Kenntnis, Willens sein werden, dem, welchem Sie schon so unendlich viel gaben, sich nun ganz, mit Herz und Hand, zu schenken. Daß Sie äußerlich zu einem solchen Entschluß frei sind, weiß ich durch Forstberg, daß Sie es innerlich sind, glaube ich nach Ihren Briefen hoffen zu dürfen, aber — ich weiß ja, daß Sie sich wunderbar zu beherrschen verstehen, und wenn man die Erfüllung eines Wunsches mit jeder Faser des Herzens ersehnt, so kommen viele schwarze Stunden, in denen die Größe des erhofften Glückes um seine Unerreichbarkeit fürchten läßt. — O, lassen Sie mich

nicht lange mehr die Qualen der Ungewissheit erdulden, ich zählte die Minuten bis zu Ihrer Antwort, wenn ich diese Zeilen in Ihren Händen weiß. Daß ich auch nicht selbst zu Ihnen eilen, meine Sache bei Ihnen führen darf! Das machen die bestehenden Verhältnisse aber nun nicht möglich — so möge denn auf diesem Wege, der uns zusammen geführt hat, mir auch mein Glück oder — die größte Enttäuschung meines Lebens verkündigt werden.“ —

XI.

Brauchen wir noch zu berichten, wie Hanna's Antwort ausfiel? Ihr ganzes Empfinden für Holborn, welches bisher so scheu verborgen auf dem Grunde ihres Herzens geschlummert hatte, wallte nun übermächtig in ihr empor, und ein heißes Dankgefühl durchströmte sie bei diesem höchsten, nie erhofften Glück. Hatte sie doch nie etwas anderes als ruhige Freundschaft für sich von Erich Holborn zu beanspruchen gewagt. Und wie wurde nun mit einem Schlage ihr Leben verändert! Aus dem einsamen Mädchen, die ihre Tage unter Fremden hinbringen mußte, sollte eine glückliche Gattin, die geliebte Hausfrau eines geliebten Mannes werden — fast schien es unserer Freundin zuviel des Glücks.

Nachdem Erich das Jawort empfangen hatte, hielt es ihn natürlich nicht länger in der Ferne, und so konnte auch für Forstbergs die Verlobung kein Geheimnis mehr bleiben. Wie schwer wurde es Hanna sowohl als ihrem Bräutigam, gerade diesen ihr Glück zu verkünden! Aber der Regierungsrat war ja durch Holborns dringende Nachfragen und all' seine Äußerungen über seine „Seelenfreundin“ nicht mehr ganz ahnungslos und bei dem Interesse, was er für beide Beteiligten hegte, hatte er schon gespannt auf die weitere Entwicklung der Dinge gewartet. Durch seine warme, aufrichtige Freude über diesen Ausgang half er dem Brautpaar schnell über alles Peinliche hinweg, und Frau Anna, so groß auch ihre Ueber- raschung war, konnte sich am Ende ebensoviele als ihr Gatte der Einsicht verschließen, daß Hanna Witte weit besser zu Erich Holborn passe, als ihr eigenes Schwesterlein. Hatte diese Letztere doch zudem, über- sichtlich in der Aussicht auf ihr selbstgewähltes Glück, das Vergangene so vollständig verschmerzt, daß sie im Stande war, Hanna einen herzlichen Glückwunsch zu sagen.

So konnte unsere Freundin ohne Mißklang aus dem Hause scheiden, in welchem das Glück den Weg

zu ihr gefunden hatte, und zu entfernten Verwandten von Holborn in Berlin übersiedeln, von wo er sie heimführen wollte. Mit heimlichen Wangen sah sie dem ersten Zusammentreffen mit ihrem Bräutigam entgegen, immer noch fürchtend, ihn bei näherem persönlichen Verkehr zu enttäuschen. Als sie ihm aber, mit zagendem Erröten und doch durchstrahlt von dem freudigen Bewußtsein ihres Glückes, entgegen trat — als er entzückt in ihre schönen Augen blickte — da fühlten beide, daß sie nicht langer Zeit bedürfen würden, um auch persönlich ebenso vertraut zu werden, wie sie es geistig schon waren, und nach wenigen Wochen fügten sich ihre Hände in fester Zuversicht zum glücklichsten Bunde in einander.

Arm in Arm durchwandelte das junge Paar sein beglücktes Heim, — da schmeckte Hanna sich zärtlich an ihren Gatten und fragte leise: „Bist Du wirklich glücklich mit Deiner Seelenfreundin?“ Und er neigte sich zu ihr, mit strahlendem Lächeln zur Antwort gebend: „Namenlos“.

Kaiser's Tee

neuester Ernte
eigener Einfuhr

nach dem neuen niedrigen
Einfuhrzoll versteuert

zu bedeutend ermässigten Preisen

soeben eingetroffen. Man verlange:

Kaiser's Tee	das Pfd. zu Mk.	1,00	früher Mk. 1,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	1,50	„ „ 2,00
Kaiser's Tee	„ „ „ „	2,00	„ „ 2,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	3,00	„ „ 3,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	4,00	„ „ 4,50

offen und in Paketen

Kaiser's Ceylon-Tee in Paketen à 1/5 Pfund
das Paket 30 Pfg.

Kaiser's Ceylon-Tee in Pak. à 1/10 und 1/5 Pfd.
das Paket 25 und 45 Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken: Viersen, Berlin, Breslau, Heilbronn, Basel.
Schokoladefabrik in Viersen.

Filiale in Grottkau, Ring 95.

Zurück zur Natur

zu einfacher und gesunder Ernährung führen die Anweisungen, welche in Dr. Oetker's Büchern enthalten sind. Kuchen, Mehlspeisen und Nachtische bereitet man stets mit Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) und den millionenfach bewährten Dr. Oetker's Pudding-Pulvern à 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.)

ZUNTZ Kaffees

geröstete

aromatisch conserviert
caramellisiert — hellglasiert

anerkannt vorzügliche Marke

in Preislagen von 1,00 bis 2,00 Mark pro 1/2 Kilo.
Niederlage in Grottkau bei

Wilh. Hantke.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg - Boonekamp

Devise

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp.

Einladungskarten,
Bodlieder,
Bocktappen,
Papier-Servietten

in größter Auswahl

empfiehlt

E. Neugebauer's
Buchhandlung.



Seit Jahresfrist und darüber sind auf den Mittergütern D. und R. alle Kälber fast ohne Ausnahme an der

Ruh

freipiert. Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß wir seit Gebrauch des Thüripil die Hoffnung haben, wieder stärker zur Aufzucht zu bekommen. Inspektor D. R. in R. Thüripil ist bei Apothekern und Tierärzten zu haben zu M. 2,00 die ganze und M. 1,10 die halbe Dose. Zuf.: Weich. 0,133, Myrcet. 10, Dose u. Gran-Ert. je 2 St. 1. Zuf. 1 gr.

Wein. Fabrik: El. Sageman, Nachen.
* Zusammengelesen aus der früheren Bezeichnung Thüripilger Mitter.